

Vermögen ist in Österreich enorm ungleich verteilt.

Vermögend durch Geburt – legitimer Startvorteil?

von Hannah Quinz / A&W Blog

Unversteuerte Erbschaften und Schenkungen tragen wesentlich dazu bei. Neben ökonomischem Kapital erhöhen auch familiär tradiertes kulturelles und soziales Kapital individuelles Kapitalvolumen und damit persönliche Lebenschancen. Diesen Startvorteil legitimieren VermögenserblInnen in der subjektiven Deutung ihrer Herkunft und ihrer Lebensgeschichte auf zwei unterschiedlichen Wegen.

So werden Machtpositionen und strukturelle soziale Ungleichheiten verfestigt und aus Gerechtigkeitsansprüchen erwachsende Forderungen nach Umverteilung delegitimiert.

► Viel Vermögen bei wenigen VermögenserblInnen

Seit 2010 erhebt die OeNB in Kooperation mit der EZB über den "Household Finance and Consumption Survey" (HFCS [3]) regelmäßig Daten zu den Vermögensbeständen der österreichischen Bevölkerung. So wissen wir seither über die enorm [ungleiche Verteilung von Vermögen](#) [4] Bescheid. Das reichste Prozent hat einen Anteil von [knapp 40% des gesamten Privatvermögens](#) [5], während sich die vermögensarme Hälfte der Bevölkerung weniger als vier Prozent dieses Vermögens teilt.

Die Vermögensverteilung ist auch deshalb so ungleich, weil (hohes) Vermögen innerhalb von Familien durch weitgehend unversteuerte [Erbschaften und Schenkungen](#) [6] *inter vivos*, also Schenkungen zu Lebzeiten, weitergegeben und Kapital so akkumuliert wird. Vermögende Familien können so ihr Kapital über Generationen an ihre Erben weitergeben und vermehren. Denn nach [Thomas Piketty](#) [7] vermehrt sich [Vermögen über die Kapitalrendite](#) [8] vor allem dort, wo es bereits vorhanden ist. Sich im Verlauf des Lebens durch Leistung über Lohnarbeitsverhältnisse Vermögen zu erarbeiten, wird hingegen immer unwahrscheinlicher.

► Fehlendes Bewusstsein als „problem of fairness“ oder strategische Entscheidung

In Österreich fehlt nach wie vor weitgehend [das Bewusstsein für](#) [9] Vermögensungleichheit. So gibt es in der Bevölkerung [eine starke Tendenz](#) [10], sich selbst auch in der Vermögensverteilung der traditionell bedeutungsvollen Mitte zuzuordnen. Insbesondere Vermögende unterschätzen ihre eigene Position enorm.

In der Forschung ist dieses Phänomen bislang aus unteren Klassen als [problem of fairness](#) [11]“ bekannt. Das bedeutet, dass Menschen Gerechtigkeitsfragen, wie jene nach einer fairen Verteilung ökonomischer Güter, im sozioökonomisch nahen Umfeld beurteilen. Sie vergleichen sich selbst mit Personen in gleichen oder ähnlichen Lebenslagen und blenden größere Ungleichheiten dabei aus. So entsteht das subjektive Gefühl, sich „irgendwo in der Mitte“ zu befinden. Andere argumentieren, dass das Verkennen der eigenen Privilegien unter Vermögenden [eine Strategie ist](#) [12], um sich der Rechtfertigung dieser und einer daraus ableitbaren Verantwortung zu entziehen.

► Kapital als Startvorteil für Möglichkeiten und Lebenschancen

Neben dem Vermögen als ökonomischem Kapital wird auch kulturelles Kapital innerhalb der Familie weitervererbt. Dabei geht es einerseits um Investitionen in formelle Bildung, andererseits um das Erlernen bestimmter klassenspezifischer Sprech-, Denk- und Handlungsweisen oder Kenntnis im Umgang mit Kultur und Kulturgütern.

Der Soziologe [Pierre Bourdieu](#) [13] spricht hier von der Herausbildung eines klassenspezifischen Habitus, der [Distinktion](#) [14] ermöglicht. Das ist jedoch nicht zwangsläufig ein bewusster Vorgang. Diese Muster werden über das von objektiven Strukturen geprägte Umfeld verinnerlicht und so Teil der eigenen Identität. Soziales Kapital, also soziale Netzwerke und das Wissen darum, wie man sich in diesen richtig verhält und bewegt, stellen neben ökonomischem Kapital einen weiteren wichtigen Baustein für einen erfolgreichen Lebensweg dar.

Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital können ineinander umgewandelt und dadurch vermehrt werden. So findet auch hier wieder Kapitalakkumulation statt, die der Herkunft eine bedeutende Rolle im Hinblick auf Lebenschancen zuteilwerden lässt. [siehe Video und Buchvorstellung weiter unten; H.S.]

Kurz gesagt bietet die Tradierung von hohem Kapital aller drei Sorten einen enormen individuellen Startvorteil im Hinblick auf Lebens- und Zukunftschancen und reproduziert durch die Möglichkeit der Kapitalkonversion und -akkumulation strukturelle soziale Ungleichheiten.

► Die Selbstwahrnehmung der „Working Rich“

Den [Ergebnissen meiner Studie](#) [15] zu Gerechtigkeitsideologie und Legitimation in den Lebensgeschichten von VermögenserblInnen zufolge weisen „Working Rich“, also VermögenserblInnen mit erfolgreichen Berufskarrieren, zwei Muster in der Wahrnehmung ihrer sozialen Herkunft und der daraus abgeleiteten Legitimierung ihres privaten Vermögens auf. Diese sollen in der Folge kurz dargestellt werden.

► Legitimierung durch Abwertung der Klassenherkunft und Leistung

VermögenserblInnen dieses Typus zeichnen sich durch die Abwertung ihrer Klassenherkunft aus. Das Muster äußert sich in der Distanzierung vom Elternhaus und den damit verbundenen Privilegien. Fördernde Bedingungen als Startvorteil werden enorm heruntergespielt oder sogar gelehnet, familiäres Vermögen entwertet und elterliche Unterstützung diskreditiert.

Warum? Aus der Distanzierung von der sozialen Herkunft folgt die Akzentuierung der eigenen Leistung. Die erfolgreiche Berufskarriere zeichnet sich in der eigenen Wahrnehmung ausschließlich durch den persönlichen Fleiß und Ehrgeiz aus. Die eigene Unabhängigkeit und Selbstständigkeit stehen dabei im Vordergrund. So werden die Befragten einerseits nicht müde, ihre schwierigen Ausgangsbedingungen, wie beispielsweise das [„heruntergewirtschaftete Familienunternehmen“](#) oder den [„enormen Druck seitens der Eltern“](#), zu betonen.

In ihrem Selbstverständnis hatten sie keine Unterstützung oder Vorteile durch ihr Elternhaus. Und andererseits heben sie stets ihre eigenen, außerordentlichen Leistungen hervor. Diese seien der wesentliche Grund für den beruflichen wie persönlichen Erfolg und das erwirtschaftete Vermögen. Dabei haben sie gelernt, dass Leistungsbereitschaft wesentlich und Unterstützung der Motivation abträglich ist. Nur Leistung und Fleiß können das für den Erfolg notwendige Selbstbewusstsein fördern.

Ein Befragter schöpft sein Selbstvertrauen beispielsweise aus der Unternehmensgründung mit zwei Freunden im Alter von 26 Jahren:

„Wir hatten überhaupt keine Hilfe, und wenn du dann in der freien Wildbahn überleben musst – hm, sagen wir so: Das erdet dich dann ... und du weißt, du hast diesen Erfolg dir selbst zuzuschreiben [...] das ist deine Leistung und das ist dann halt schon wirklich Selbstvertrauen, ja ... erarbeitetes Selbstvertrauen. [...] Leicht war's nicht, aber so stellt man sich dann irgendwann auf die Füß“.

Aus dieser Haltung folgt, dass das Ausmaß der eigenen Leistungsbereitschaft auch von anderen Menschen ungeachtet ihrer jeweiligen Lebensrealitäten erwartet wird. Unterstützungsleistungen werden als die Motivation hemmende Faktoren erachtet und nehmen jenen, die sie erhalten, den für das Selbstvertrauen nötigen Leistungsanreiz. Andererseits entbindet die Legitimierung der eigenen Position über individuelle Leistung, durch den Bruch mit dem privilegierten Elternhaus, von gesellschaftlicher Verantwortung. Verantwortlich ist jede/r nur für sich selbst.

► Legitimierung durch Würdigung der Klassenherkunft und Status

Das zweite Muster steht dem konträr gegenüber, denn es zeichnet sich durch die Würdigung der Klassenherkunft aus. VermögensebInnen dieses Typus nehmen ihre herkunftbedingten Privilegien und deren Einfluss auf ihre vorteilhaften Lebensumstände sehr bewusst wahr. Sie streichen diese besonders hervor. Nicht nur weil sie ihrer Familie dafür dankbar sind, sondern weil sie stolz auf ihre Herkunft sind. So wird oft auf die besondere Stellung oder bestimmte Fähigkeiten von Familienmitgliedern oder Vorfahren Bezug genommen. Das eigene, aber auch das familiäre kulturelle Kapital haben für sie einen zentralen Stellenwert. Mit der Würdigung ihrer Herkunft geht das Verantwortungsgefühl einher, dieser durch die Art und Weise ihrer Lebensführung auch gerecht zu werden. Fleiß, Achtsamkeit und Askese gelten als hehre Eigenschaften, an denen das eigene Leben ausgerichtet wird.

Dazu gehört auch der „richtige“ Umgang mit ökonomischem Kapital. Ein Interviewpartner meinte dazu:

„[dann] sagt der: ‚Super, jetzt hab' ich ein Haus gekauft für fünfhunderttausend und verkaufe es für eine Million ... und jetzt kaufen wir uns eine Jacht und einen Porsche ... mhm ... Das ist nicht die richtige Art.“

Was folgt daraus?

Der richtige Umgang mit Vermögen hängt von Werthaltungen ab, die mit Statuspositionen verbunden sind und innerhalb der Familie tradiert werden. Vermögen steht denjenigen zu, die gelernt haben, richtig damit umzugehen. So habe ein „gebildeter Mensch, der eine bestimmte Ausbildung genossen hat“, auch „die Verantwortung, das familiäre Kulturgut zu erhalten“ und „Geld nicht sinnlos auszugeben“, meinen zwei der Befragten.

Über das Statusprinzip wird privates Vermögen anderen abgesprochen und gleichzeitig das eigene legitimiert. Zur richtigen Lebensweise gehört vor allem der verantwortungsvolle Umgang mit ökonomischem Kapital, die Instandhaltung von Kulturgütern sowie gemeinnützige Spendentätigkeiten, über die etwas an die Gesellschaft zurückgegeben wird. Wer trotzdem noch Ansprüche an VermögensebInnen dieses Typus stellt, gilt als „neidisch“, denn dann würde „das Glück des Menschen viel zu sehr an sein wirtschaftliches Vermögen gekoppelt“.

► Machtanspruch durch Legitimierung

Unter VermögensebInnen gibt es zwei verschiedene Wahrnehmungsmuster in Bezug auf ihre Herkunft und den damit verbundenen Startvorteil. Während sich die einen ihrer Privilegien durchaus bewusst sind und diese als Teil ihrer Statusposition ansehen, distanzieren sich die anderen davon, um sich auf ihre individuelle Leistung berufen zu können. Die Legitimierung über das Leistungsprinzip hat zur Folge, dass Verantwortung gänzlich individualisiert und Unterstützung für andere abgelehnt wird. Durch das Statusprinzip wird dem gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl philanthropisch, mittels einzeln ausgewählter Spendentätigkeiten, Rechnung getragen, die wiederum Statuspositionen festigen. Beiden Typen von VermögensebInnen ist gemein, dass sie ihre privilegierte soziale Position und ihr damit verbundenes Vermögen vor dem Hintergrund der Deutung ihrer Lebensgeschichte legitimieren.

Die Ergebnisse meiner Arbeit zeigen, mit welchem Selbstverständnis ein Machtanspruch von oben gestellt wird, der strukturelle soziale Ungleichheiten legitimiert und deren Reproduktion verfestigt. Die Legitimationsstrategien dienen der Abwehr progressiver Forderungen im Diskurs um Erbschafts- und Vermögenssteuern, die unentbehrlich sind, um eine gerechtere Verteilung von Chancen in Österreich zu ermöglichen und die Reproduktion sozialer Ungleichheiten durch individuelle Startvorteile zu vermindern.

Dieser Artikel basiert auf einer ["Studie zu Gerechtigkeitsideologie und Legitimation in den Lebensgeschichten von VermögensebInnen"](#) ([log-in erforderlich](#), [16]) bzw. einem [ausführlichen Beitrag](#) [15] in der [Quartalszeitschrift](#) [17] *Wirtschaft und Gesellschaft* 1/2020.

Hannah Quinz

Hannah Quinz, MA ist Universitätsassistentin und Dissertantin im Bereich Arbeitssoziologie und soziale Ungleichheit am Institut für Soziologie der Universität Wien.

▫ Pierre Bourdieu: Habitus-Konzept (Dauer 11:36 Min.)

Der gesellschaftskritische Soziologe Pierre Bourdieu versucht mit seinem Habitus-Konzept die verborgenen Mechanismen der Reproduktion sozialer Ungleichheit zu entlarven. In diesem Video werden seine Überlegungen anschaulich dargestellt.

[Artikel](#) [20] vom 16. Mai 2020. Der Artikel ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz [CC BY-SA 4.0](#) [21]. Die Lizenz bezieht sich immer nur auf den Textbeitrag, die Wirksamkeit auf alle Bilder ist davon ausgeschlossen. Diese Lizenz ermöglicht den NutzerInnen eine freie Bearbeitung, Weiterverwendung, Vervielfältigung und Verbreitung der textlichen Inhalte unter Namensnennung der Urheberin/des Urhebers sowie unter gleichen Bedingungen. Der durch die Bearbeitung des Beitrages entstandene neue Beitrag muss ebenfalls unter SA lizenziert werden.

ACHTUNG: Die Bilder und Grafiken sind **nicht** Bestandteil der Originalveröffentlichung und wurden von KN-ADMIN Helmut Schnug eingefügt. Für sie gelten ggf. folgende Kriterien oder Lizenzen, s.u.. Grünfärbung von Zitaten im Artikel und einige zusätzliche Verlinkungen wurden ebenfalls von H.S. als Anreicherung gesetzt.

► Bild- und Grafikquellen:

1. Flagge und Wappen Österreichs als Button. **Grafik:** OpenClipart-Vectors. **Quelle:** [Pixabay](#) [22]. Alle Pixabay-Inhalte dürfen kostenlos für kommerzielle und nicht-kommerzielle Anwendungen, genutzt werden - gedruckt und digital. Eine Genehmigung muß weder vom Bildautor noch von Pixabay eingeholt werden. Auch eine Quellenangabe ist nicht erforderlich. Pixabay-Inhalte dürfen verändert werden. [Pixabay Lizenz](#) [23]. >> [Grafik](#) [24].

2. Buchcover "Die feinen Unterschiede - Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft" von Pierre Bourdieu, [Suhrkamp Verlag](#) [25], 26. Auflage, ISBN: 978-3-518-28258-8, 910 Seiten mit Abbildungen, 21 Diagrammen, 37 Tabellen, im Anhang 1 Fragebogen, 1 Beobachtungs Tabellen Tab. Preis 26,00 € [D].

Die feinen Unterschiede ist der Titel des Hauptwerkes des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930–2002) mit dem Untertitel Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, das im französischen Original zuerst 1979 als La distinction. Critique sociale du jugement erschien. Bourdieu beginnt mit einer Analyse des Kunstgeschmacks und weitet sie auf den gesamten Lebensstil einschließlich religiöser und politischer Vorstellungen aus („Habitus“ in Anlehnung an Norbert Elias). Diesen Habitus führt er, gestützt auf intensive empirische Untersuchungen, auf die soziale Position der jeweiligen Menschen zurück, die er mit seinem Kapitalmodell definiert (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital).

Bourdieu geht davon aus, dass Geschmack nichts Individuelles darstellt, sondern dass dieser immer etwas von der Gesellschaft Geprägtes ist. Geschmack sei also keine Eigenheit des Menschen, die von Natur aus jeder hat, sondern rühre immer von der Art her, wie jemand sozialisiert wurde und wie und in welchem sozialen Umfeld er sich bewegt. Daher sei die soziale Herkunft, zu der immer ein bestimmter Habitus gehöre, das Maßgebliche. So entstehe auch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten sozialen Feld. Bourdieu entwickelte diese Auffassung anhand vieler empirischer Beobachtungen, die er im Rahmen seiner Studie durchführte. (Text: Wikipedia >> [weiter](#) [26].)

Inhaltsverzeichnis (Quelle: [Suhrkamp Verlag](#) [25])

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Einleitung 17

ERSTER TEIL: GESELLSCHAFTLICHE KRITIK DES GESCHMACKSURTEILS

1. Bildungsadel.- Titel und Legitimitätsnachweis 31

Titel 39

- Die Wirkung des Titels 47
- Die ästhetische Einstellung 57
- Reiner und »barbarischer« Geschmack 60
- »Populäre Ästhetik« 64
- Ästhetische Distanzierung 68
- Eine anti-kantianische »Ästhetik« 81
- Ethik, Ästhetik und Ästhetizismus 85
- Neutralisierung und das Universum der Möglichkeiten 94
- Die Distanz zur Notwendigkeit 100
- Der ästhetische Sinn als Sinn für die Distinktion 104

Legitimitätsnachweis 115

- Stil und Erwerbsstil 120
- Der »Gelehrte« und der »Mann von Welt« 125
- Erfahrung und Wissen 134
- Die angestammte Welt 136
- Geerbtes und erworbenes Kapital 143
- Die zwei Märkte 150
- Faktoren und Kräfte 161

ZWEITER TEIL: DIE ÖKONOMIE DER PRAXISFORMEN

2. Der Sozialraum und seine Transformationen 171

Klassenlage und soziale Konditionierungen 174

- Variablen und Variablensysteme 176
- Die konstruierte Klasse 182
- Soziale Klasse und Laufbahnklasse 187
- Kapital und Markt 193

Ein dreidimensionaler Raum 195

Die Umstellungsstrategien 210

- Einstufung, Abstufung, Umstufung 221
- Umstellungsstrategien und morphologische Veränderungen 227
- Zeit um zu begreifen 237
- Eine geprellte Generation 241
- Der Kampf gegen die Deklassierung 248
- Die Wandlungsprozesse im Bildungssystem 255

- Die Konkurrenzkämpfe und die Verschiebung der Struktur	261
3. Der Habitus und der Raum der Lebensstile	277
Die Homologie der Räume	286
- Form und Substanz	288
- Drei Arten des Sich-Unterscheidens	298
- Ungezwungen oder unverfroren?	311
- Das Sichtbare und das Unsichtbare	322
Die Gesamtbereiche der stilistischen Möglichkeiten	332
4. Die Dynamik der Felder	355
Das Zusammenspiel von Güterproduktion und Geschmacksproduktion	362
- Die Wirkung der Homologien	367
- Wahlverwandtschaften	373
Die symbolischen Auseinandersetzungen	378
DRITTER TEIL: KLASSENGESCHMACK UND LEBENSSTIL	
5. Der Sinn für Distinktion	405
Aneignungsweisen von Kunst	416
Die Varianten des herrschenden Geschmacks	442
Der zeitliche Einschnitt	462
Temporelle und spirituelle Größen	497
6. Bildungsbeflissenheit	500
Kennen und Anerkennen	503
Der Autodidakt und die Schule	513
Die Linie und der Hang	519
Die Varianten des kleinbürgerlichen Geschmacks	531
Das absteigende Kleinbürgertum	541
Das exekutive Kleinbürgertum	549
Das neue Kleinbürgertum	561
Von der Pflicht zur Pflicht zum Genuß	573
7. Die Entscheidung für das Notwendige	585
Der Geschmack am Notwendigen und das Konformitäts-Prinzip	587
Herrschaftseffekte	601
8. Politik und Bildung	620
Zensus und Zensur	624
Statuskompetenz und Statusinkompetenz	632
Das Recht auf Meinungsäußerung	642
Die persönliche Meinung	648
Produktionsweisen von Meinung	654
Sinnverlust und Sinnentstellung	669
Moralische und politische Ordnung	678
Klassenhabitus und politische Meinung	686
Meinungsangebot und Meinungsnachfrage	690
Der politische Raum	707
Der spezifische Laufbahneffekt	707
Politische Sprache	719
Schluß: Klassen und Klassifizierungen	727
Inkorporierte soziale Strukturen	729
Begriffsloses Erkennen	734
Vom Interesse diktierte Zuschreibungen	741
Der Kampf der Klassifikationssysteme	748
Realität der Vorstellung und Vorstellung der Realität	752
Nachschrift: Elemente einer »Vulgärkritik« der »reinen« Kritiken	756
Der Ekel vor dem »Leichten«	757
»Reflexions- Geschmack« und »Sinnen- Geschmack«	761
Das verleugnete gesellschaftliche Verhältnis	768
Parerga und Paralipomena	773
Die Lust am Lesen	779
Anhang I:	
Einige Überlegungen zur Methode	784
Der Fragebogen	800
Beobachtungsplan	809
Anhang II: Zusätzliche Quellen	811
Anhang III: Die statistischen Daten. Die Erhebung	821

Anhang IV. Ein Gesellschaftsspiel 842

Glossar 864

Bildnachweise 875

Verzeichnis der Tabellen und Diagramme im Textteil 876

Namen- und Sachregister 880

3. Abbildung Selbstwahrnehmungsmuster von "Working Rich": Vermögen ist in Österreich enorm ungleich verteilt. Unversteuerte Erbschaften und Schenkungen tragen wesentlich dazu bei. Auch wenn VermögenserblInnen ihren Startvorteil unterschiedlich bewerten, delegitimieren sie jeweils auf ihre Weise Forderungen nach Umverteilung. So werden Machtpositionen und strukturelle soziale Ungleichheiten verfestigt, argumentiert Soziologin Hannah Quinz. **Grafik:** Arbeit&Wirtschaft Blog (A&W blog). Diese Abb. ist Bestandteil des Artikels!

4. AMBITION > erfolgreich **Grafik:** geralt / Gerd Altmann, Freiburg. **Quelle:** [Pixabay](#) [22]. Alle Pixabay-Inhalte dürfen kostenlos für kommerzielle und nicht-kommerzielle Anwendungen, genutzt werden - gedruckt und digital. Eine Genehmigung muß weder vom Bildautor noch von Pixabay eingeholt werden. Auch eine Quellenangabe ist nicht erforderlich. Pixabay-Inhalte dürfen verändert werden. [Pixabay Lizenz](#) [23]. >> [Grafik](#) [27].

Quell-URL:<https://kritisches-netzwerk.de/forum/vermoegen-ist-oesterreich-enorm-ungleich-verteilt>

Links

- [1] <https://kritisches-netzwerk.de/user/login?destination=comment/reply/8701%23comment-form> [2] <https://kritisches-netzwerk.de/forum/vermoegen-ist-oesterreich-enorm-ungleich-verteilt> [3] https://www.ecb.europa.eu/stats/ecb_surveys/hfcs/html/index.en.html [4] <https://awblog.at/vermoegensverteilung-oesterreich/> [5] <https://awblog.at/unterschaetzte-vermoegenskonzentration/> [6] <https://awblog.at/erbschaften-in-oesterreich-wer-viel-verdient-bekommt-am-meisten/> [7] https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Piketty [8] <https://awblog.at/piketty-warum-eine-globale-vermoegenssteuer-hilft-die-ungleichheit-zu-verringern/> [9] <https://awblog.at/selbsteinschaetzung-vermoegen/> [10] https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a95e9658-409d-4ed5-a2bb-4986835ed168/sozialbericht2016_kapitel14.pdf [11] <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/bjir.12170> [12] http://wug.akwien.at/WUG_Archiv/2015_41_2/2015_41_2_0199.pdf [13] https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Bourdieu [14] [https://de.wikipedia.org/wiki/Distinktion_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Distinktion_(Soziologie)) [15] http://wug.akwien.at/WUG_Archiv/2020_46_1/2020_46_1_0063.pdf [16] <https://weblogin.univie.ac.at/idp/profile/SAML2/POST/SSO?execution=e1s2> [17] https://wien.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/wirtschaftswissenschaften/Wirtschaft_und_Gesellschaft.html#heading_Wirtschaftspolitische_Themen [18] <http://www.arbeit-wirtschaft.at> [19] <https://www.awblog.at/> [20] <https://awblog.at/vermoegend-durch-geburt/> [21] <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> [22] <https://pixabay.com/> [23] <https://pixabay.com/de/service/license/> [24] <https://pixabay.com/de/flagge-%C3%B6sterreich-rot-wei%C3%9F-161110/> [25] <https://www.suhrkamp.de/> [26] https://de.wikipedia.org/wiki/Die_feinen_Unterschiede [27] <https://pixabay.com/de/illustrations/treppe-streben-nach-erfolg-ambition-446676/> [28] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/ambition> [29] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/arbeiterklasse> [30] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/bourgeoisie> [31] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/distinktion> [32] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/einkommensverteilung> [33] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/erbschaften> [34] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/erbschafts-und-vermogenssteuern> [35] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/familiare-vermogen> [36] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/gerechtigkeitsideologie> [37] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/habitus> [38] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/habitus-konzept> [39] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/hannah-quinz> [40] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/herkunft> [41] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/hfcs> [42] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/household-finance-and-consumption-survey> [43] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kapital> [44] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kapitalakkumulation> [45] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kapitalkonversion> [46] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kapitalrendite> [47] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kapitalvolumen> [48] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/klassenherkunft> [49] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/klassenhabitus> [50] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/klassenspezifischer-habitus> [51] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kleinburgertum> [52] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/kulturelles-kapital> [53] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/lebensrealitaeten> [54] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/leistungsbereitschaft> [55] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/machtanspruch> [56] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/mechanismen-der-reproduktion> [57] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/oenb> [58] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/okonomisches-kapital> [59] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/osterreich> [60] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/oesterreichische-nationalbank> [61] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/pierre-bourdieu> [62] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/privilegien> [63] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/problem-fairness> [64] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/schenkungen> [65] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/schichtzugehoerigkeit> [66] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/selbstwahrnehmung> [67] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/soziale-gerechtigkeit> [68] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/soziale-herkunft> [69] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/soziale-konditionierung> [70] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/soziale-ungerechtigkeit> [71] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/soziale-ungleichheit> [72] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/startvorteil> [73] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/status> [74] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/statusposition> [75] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/thomas-piketty> [76] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/umverteilung> [77] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/ungleichverteilung> [78] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogen> [79] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermoegend-durch-geburt> [80] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogaende> [81] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogensbestaende> [82] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogaenserben> [83] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogaenserinnen> [84] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogaenskonzentration> [85] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogaensungleichheit> [86] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/vermogaensverteilung> [87] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/wohlhabendes-burgertum> [88] <https://kritisches-netzwerk.de/tags/working-rich>